

Alpenbüsi im Arm – Bergluft im Buch

Hoch hinaus Die Bücher von Daniela Schwegler erzählen von Frauen, die in den Bergen leben. Für ihr neuestes Buch über Bergbäuerinnen hat sich die Thurgauer Bestsellerautorin wieder in die Alpen gewagt. Dabei musste sie auch mal leiden.

Martin Rechsteiner
martin.rechsteiner@
thurgauerzeitung.ch

Daniela Schwegler ist eine Bestsellerautorin. Über 10 000-mal haben sich ihre letzten beiden Werke verkauft. Inzwischen ist die Thurgauerin bekannt, auch über die Landesgrenzen hinaus. Ihre Buchlesungen führten sie bis nach Finnland. Vor kurzem hat sie ihr neues Buch «Landluft» veröffentlicht. Dort porträtiert sie zwölf Bergbäuerinnen.

Ein Leben für das Schreiben

«Die einzige Konstante in meinem Leben ist das Schreiben», sagt Daniela Schwegler. Ganze 14-mal ist die nomadisch Veranlagte seit ihrem 20. Lebensjahr umgezogen. «Jobwechsel, Studium, Liebe, es gab viele Gründe», sagt die 47-Jährige. Im Sommerkleid sitzt sie auf der Terrasse ihres Wohnhauses im St. Galler Rheintal. Wenn Schwegler aufs Thema Schreiben zu sprechen kommt, erhellen sich ihre Gesichtszüge, ihre grosse Leidenschaft verbirgt sie nicht. «Der Beruf der Autorin ist ein grosses Geschenk für mich.»

Geschrieben hatte Schwegler schon immer. «Damals habe ich die Kantonsschule abgebrochen und bin im Journalismus gelangt.» Die junge Frau entschied sich aber doch noch, die Matura nachzuholen und schrieb sich später für ein Jurastudium in Zürich ein. Nebenher war sie als Journalistin tätig. Daran änderte auch ihr Juraabschluss nichts. Im Gegenteil. Schwegler konzentrierte sich gleich wieder voll aufs

Schreiben. Und dabei blieb es. Weshalb sich Daniela Schwegler vorgenommen hat, Bücher über Frauen in den Bergen zu schreiben, kann sie nicht genau sagen. «Aber Äpler, Hüttenwarte, Bergbauern... alle drei Berufe sind eher von Männern dominiert», sagt sie. Es sei interessant zu sehen, wer die wenigen Frauen seien, die ihr Leben auf den Alpen verbringen.

Auf diese Idee sei Schwegler gekommen, als sie, damals als Journalistin für den «Beobachter», einmal einen Senn porträtierte. Das gab die Initialzündung. Für ihr erstes Buch besuchte sie Äplerinnen für mehrere Tage, sprach mit den Frauen und begleitete sie bei der Arbeit. Dasselbe tat sie nun wieder für ihr Buch «Landluft». Schwegler und die Bergbäuerinnen lebten die Tage abgeschieden und teilweise auf engstem Raum. «Das schafft Offenheit und Vertrauen.» So habe eine von ihnen einmal gesagt: «Das ist unglaublich, so viel habe ich noch nie jemandem über mich erzählt. Nicht einmal meinem Mann.»

«Früh aufstehen ist nicht mein Ding»

So kommen berührende Geschichten und überraschende Schicksale zu Tage. Im neuen Werk gibt es etwa die 18 Jahre junge Bäuerin, die voller Elan den Hof ihrer Eltern übernehmen will, oder die erfolgreiche Frauenärztin, die das Luxusleben satt hatte und heute lieber Rinder züchtet. Für die wackeren Bergbäuerinnen hat Schwegler viel Bewunderung übrig. «Ich bin beeindruckt. Ihr Leben ist extrem hart.» Ein-



Daniela Schwegler mit zwei ihrer bisher erschienen Bücher und Kater Arvo.

Bild: Ralf Ribl

ge von ihnen leben ohne Strom oder ohne fliessendes Wasser, von beheizten Räumen ganz zu Schweigen. «Als ich bei einer der Frauen auf Besuch war, sass ich da und wäre an meinem Laptop fast erfroren», sagt sie und lacht. Zudem sei für die Bäuerinnen am Morgen schon um halb vier Tagewache. «So früh aufzustehen ist gar nicht mein Ding.»

Eine ihrer schönsten Erinnerungen an die Besuche in den Bergen hat Schwegler gleich mit nach Hause genommen: Kater Arvo. «Auf der Walliser Alpage d'Emaney im Raum Martigny kam er direkt auf mich zugerannt, das war Liebe auf den ersten Blick.» Die Äplerfamilie schenkte ihr das Tier daraufhin.

Noch ein Werk geplant

Seit zwei Jahren lebt Schwegler mit ihrem Partner in Widnau. Hier will sie sich den nächsten Werken widmen. «Ich werde mich wieder Frauen in den Bergen an die Fersen heften», verrät sie.

Ursprünglich kommt Schwegler aus dem Thurgau. Ihre Familie lebt in Moos-Istighofen. «Ich bin zwar gerne in den Alpen unterwegs, aber auch die Thurgauer Landschaft hat ihre Reize», sagt sie. Ob sie wieder einmal zurück zieht weiss sie nicht. «Jetzt bleibe ich erst mal im St. Galler Rheintal. Gezügelt habe ich in meinem Leben ja schon mehr als genug.»

Hinweis

Daniela Schweglers Buch «Landluft. Bergbäuerinnen im Porträt» erschien am 6. Juli.

Nächster Schritt: Berufsalltag

Weiterbildung Mit dem Seminar «Der Schritt ins Arbeitsleben» werden Schreinerlehrlinge auf das Berufsleben vorbereitet.

«Nach der Lehrzeit starten Sie nun ins Berufsleben und wir wollen Ihnen nochmals etwas mit auf den Weg geben», begrüsst Heinz Fehlmann, Präsident des Verband Schreiner Thurgau, die 55 angehenden Berufsleute im Verkehrssicherheitszentrum Thurgau in Weinfelden. Die Jungschreiner haben ihre Prüfungen hinter sich und sehen nach der Lehrabschlussfeier gespannt ihrer beruflichen Zukunft entgegen. Fehlmann empfahl den jungen Berufsleuten, das Gelernte beim zukünftigen Arbeitgeber abzurufen und in die Praxis umzusetzen. «Lassen Sie sich von Ihrem Vorgesetzten und Mitarbeitenden etwas sagen, verhalten Sie sich freundlich und zeigen Sie sich offen gegenüber Neuem», riet der Präsident und betonte: «Nur ein gut funktionierendes Team kann im Arbeitsleben gewinnen.»

Tägliche Zielsetzung ist wichtig

«Sie werden als Arbeitnehmer nun anders gemessen und Ihr Arbeitgeber hat gewisse Erwartungen an sie, denn sie verdienen einen Lohn von über 4000 Franken monatlich», sagte Fehlmann und fordert: «Kommen Sie ge-

sund, ausgeruht und pünktlich zur Arbeit.» Die angehenden Arbeitnehmer sollen sich Halbtages- oder Tagesziele setzen. Fehlmann bezeichnete es als Win-win-Situation, wenn ein Auftrag in der vorgesehenen Zeit erledigt werden kann. «Denken Sie daran, dass Sie die Möglichkeit haben, sich in verschiedenen Bereichen weiterbilden zu können.»

Workshops in verschiedenen Bereichen

Anlässlich von drei Workshops bot sich den Lehrlingen die Möglichkeit, sich eingehend mit verschiedenen Themen zu befassen. «Es ist wichtiger, einen Tag im Monat über seine Finanzen nachzudenken, als 30 Tage zu arbeiten», wandte sich Stefan Gut an die Lehrlinge. Diese erfuhren, dass es nicht darauf ankommt, wie viel man verdient, sondern wie viel man ausgibt. Zudem konnte Gut ihnen klar vor Augen führen, für welche Lebensbereiche wie viel Prozent des Lohnes eingesetzt werden sollten und gab zu verstehen: «Ein Auto ist die schlechteste Investition. Gut riet, möglichst schnell einen finanziellen Schutz aufzubauen, das Geld in verschiedenen Depots anzulegen, min-

destens 15 Prozent des Nettolohns zu sparen und vor allem: «Hände weg von Privatkrediten».

Dass man auf dem Arbeitsmarkt nur mit einem richtigen Vorgehen bei der Bewerbung erfolgreich sein kann, erfuhren die Lehrlinge von Herbert Bollhalder. Er richtete den Fokus dabei auf die Bewerbung, den Aufbau eines Begleitschreibens und des Lebenslaufs und vermittelte verschiedene Tipps für das Vorstellungsgespräch.

David Keller zeigte auf, wie es nach der Lehre hinsichtlich der weiteren beruflichen Laufbahn weitergehen könnte. Auf dem Gelände des Verkehrssicherheitszentrums stellten die Lehrlinge unter der Leitung der beiden Moderatoren, Yvonne Gasser und Marco Ritter, ihre Geschicklichkeit mit dem Personenwagen unter Beweis. Beim Fahren mit einem Tennisball in einer Schale auf der Kühlerhaube war beispielsweise die Teambildung ein wesentlicher Faktor. In einem abschliessenden Wettbewerb mit einem Dutzend attraktiver Fragen über das Verhalten im Verkehr, konnten die Teilnehmenden ihr Wissen unter Beweis stellen und einen der zehn Preise gewinnen. (red)

100. Kranz für den Thurgauer Schwinger Stefan Burkhalter

«Hausi hat mir heute morgen eine Kuh geschenkt»

Andere Schwinger in seinem Alter sind schon lange in Pension. Doch Stefan Burkhalter (43), Landwirt aus Homburg und Teilzeit-Bodyguard von Hausi Leutenegger, denkt nicht ans Aufhören. Wie er gern abtreten würde, weiss er dennoch.

Stefan Burkhalter, am 1. Mai 1994 haben Sie Ihren ersten Kranz gewonnen. Erinnern Sie sich?

Das war eine Geschichte.

Erzählen Sie.

Ich musste am gleichen Abend noch in die Grenadier-Rekrutenschule einrücken. Eine Stunde zu spät war ich sowieso schon. Da stand ich also da, mit meinem gewonnenen Kranz auf dem Kopf und der Kuhglocke in der Hand. Der Kadi, ein Welscher, verstand wohl nichts vom Schwingen – lustig fand er es jedenfalls nicht (lacht). Der wollte mich sogar «id Chischtä» stecken.

Hat er das?

Nein. Mit Worten und Gesten habe ich es in einer Stunde irgendwie geschafft, das Ganze zu erklären. Er hat mich dann nur zu einer Strafaufgabe verdonnert.

Sie sind 43 Jahre alt und haben 100 Kränze gewonnen. Ist es nicht langsam an der Zeit, aufzuhören?

Wir sind mitten in der Saison, Aufhören macht jetzt keinen Sinn.

Denken Sie nicht manchmal: Ich bin doch zu alt, meinen Körper so zu schinden?

Die Zweifel habe ich schon ab und zu. Aber solange ich Freude am Sport habe, höre ich auch nicht auf. Und Freude empfindet, wer Erfolg hat. Und den hast du, wenn du trainierst.

Talent gibt es nicht im Schwingsport?

Gibt es schon. Ich gehöre aber nicht zu denjenigen, die Talent

haben. Ich habe mir alles mit Biss erarbeitet.

Hat Ihr Sohn Talent?

Ja, Thomas ist talentiert. Zudem hat er super Voraussetzungen: Erst 14 Jahre alt, 179 Zentimeter gross und hat Schuhgrösse 47.

Will er Schwinger werden?

Ich zwinge ihn zu nichts. Das soll er selber entscheiden. Nächstes Jahr darf er bei den Männern antreten. Wenn er sich fürs Eidgenössische 2019 in Zug qualifiziert, könnten wir zusammen in die Arena einlaufen. Das wäre für mich das Grösste.

Ein Grund, abzutreten?

Ja, dann würde ich aufhören.

Hat Ihnen Hausi Leutenegger eigentlich schon gratuliert?

Der hat mich soeben angerufen, gratuliert und mir eine Kuh versprochen.

Eine Kuh?

Das ist nicht das erste Mal. Ich habe rund sechs Kühe im Stall, die mir Hausi geschenkt hat. Er sagte, ich solle mir die beste aussuchen. Und die Rechnung an ihn schicken. (don)



Stefan Burkhalter Schwinger aus Homburg. Bild: PD